

## **Von Teilung und Einheit**

### **Geschichte(n) einer Grenze**

#### **(Masterthesis im Fachbereich Architektur und Stadtplanung)**

Theresa Felber

Die folgenden Seiten zeigen eine Form der „architektonischen Geschichtsbewältigung“<sup>1</sup>, die im Wintersemester 2019/2020 im Rahmen einer Masterthesis im Studiengang Architektur und Stadtplanung am Institut für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens bei Prof. Markus Allmann an der Universität Stuttgart entstanden ist.<sup>2</sup>

Die Geschichte der deutschen Teilung wurde hierfür aufgegliedert in individuelle Geschichten, die sich auf reale Zwischenfälle im Grenzraum beziehen. Durch die Übersetzung der persönlichen Geschichten in architektonische Elemente werden sie „zu einem physischen Bild der Erinnerung“<sup>3</sup>.

Theresa Felber, geboren am 19.11.1993 in Freiburg im Breisgau, studierte Architektur und Stadtplanung im Bachelor und Master an der Universität Stuttgart. Ihre Masterarbeit „Von Teilung und Einheit“ wurde mit dem Preis der Hans und Maiti Kammerer Stiftung als beste Masterarbeit 2019 und mit dem BDA-SARP-Award vom Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA und vom polnischen Architektenverband SARP ausgezeichnet. Theresa Felber ist seit 2020 in Stuttgart als Architektin tätig.

#### *Hintergrund*

Die Geschichte beginnt mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Entstehung eines Zweckbündnisses, aus welchem die Teilung Deutschlands in vier Besatzungszonen hervorging.

Aufgrund unterschiedlicher und nicht miteinander vereinbarter Interessen der westlichen Besatzungsmächte und der Sowjetunion war keine gemeinsame Lösung, keine gemeinsame politische Linie für das künftige Deutschland denkbar. Noch im Kriegsgefecht planten die Sowjets die Etablierung einer sozialistischen Struktur nach sowjetischem Vorbild. Die Durchsetzung dieser Planung erforderte die Teilung Deutschlands in die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik. Diese Teilung generierte eine 1 378 Kilometer<sup>4</sup> lange Demarkationslinie zwischen der Tschechischen Republik und der Lübecker Bucht in der Ostsee. Beide deutsche Staaten befürchteten ständig die militärische Konfrontation beider Blöcke, und als die Bundesrepublik im Mai 1952 den Deutschlandvertrag unterzeichnete, damit ihre Souveränität zurückerlangte und in die europäische Verteidigungsgemeinschaft eintrat, reagierte die DDR mit der sukzessiven Abriegelung der Grenze:

Während sich diese Abriegelung anfangs noch damit rechtfertigen ließ, dass man sich vor dem sogenannten Klassenfeind — den westlichen Staaten — schützen wollte, so wurde schnell ersichtlich, dass die Maßnahmen nicht nach außen, sondern nach innen

---

1 Erhalten und Bewahren, in: *der architekt*, 5/2021, S. 80.

2 Anmerkung: Üblicherweise handelt es sich bei architektonischen Entwurfsarbeiten im Rahmen des Studiums um fiktive Entwürfe, die nicht realisiert werden. Dies ist auch hier der Fall.

3 Erhalten und Bewahren, in: *der architekt*, 5/2021, S. 80

4 Vgl. <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-modernisierung/reformversuche-im-osten/grenzsicherung.html> (Stand: 16.12.2022).

gerichtet waren. Die Grenzbefestigungen dienten der Vorbeugung bzw. Vereitelung von „Republikfluchten“ und richteten sich somit gegen die eigene Bevölkerung. Um die Zahl der „Republikflüchtigen“ einzuschränken, wurde aus dem einstigen Stacheldrahtzaun der späten 40er Jahre eine Grenzbefestigung, die immer drastischere Maßnahmen verfolgte und lebensgefährliche Konsequenzen in Kauf nahm. Wo die Grenze bewaldet war, wurde ein 50 bis 200 Meter breiter Grenzstreifen für die bessere Einsehbarkeit und ein freies Schussfeld gerodet. Tausende Menschen wurden zwangsumgesiedelt, ganze Ortschaften zur Errichtung der Grenzsperranlagen zerstört. Metallgitterzäune trugen Selbstschussanlagen, der Kontrollstreifen wurde mit Bodenminen versehen, ein KfZ-Graben sollte Grenzdurchbrüche mit dem Kraftfahrzeug vereiteln, entsprechende Beleuchtung sorgte bei Nacht für die taghelle Ausleuchtung des Grenzstreifens. Überblickt werden konnte der Grenzstreifen von Wachtürmen mit Suchscheinwerfern, die von bewaffneten Angehörigen der Grenzpolizei und später der Nationalen Volksarmee besetzt waren. Diese patrouillierten ständig in den ihnen zugeteilten Grenzabschnitten und ihnen war ein indirekter Schießbefehl erteilt, um Republik- und Fahnenfluchten aus der DDR zu verhindern. Auf der östlichen Seite des Grenzstreifens verlief der Kolonnenweg, der den Angehörigen der Grenztruppen zur Patrouille diente, aber auch die Zugänglichkeit entlang der Grenze für deren Ausbau und für den Abtransport von Verletzten und Getöteten gewährleistete. Der Kolonnenweg wurde auf seiner gesamten Länge aus gelochten Betonplatten gebaut, die in zwei Reihen parallel zueinander verlegt wurden. Er existiert in dieser Form noch heute zu großen Teilen und schlängelt sich als Zeuge dieser Geschichte durch das inzwischen vereinigte Deutschland.

Da für den Ausbau des Grenzstreifens zahlreiche Menschen zwangsumgesiedelt und Landwirte enteignet wurden, waren Menschen abgesehen von den Grenztruppen kaum mehr präsent. Schon in den 70er Jahren wurde an der bayrischen Grenze zur DDR von westlicher Seite aus ein besonders hohes Aufkommen an diversen Vogelarten registriert, woraus man schließen konnte, dass der Grenzstreifen der DDR zahlreichen zum Teil bedrohten Tieren und Pflanzen als Refugium diente.

Als sich die Öffnung der innerdeutschen Grenze wenige Wochen nach dem Fall der Mauer in Berlin abzeichnete, kamen über 400 Naturschützer aus der Bundesrepublik sowie der DDR erstmalig in Hof zusammen, um über die schützenswerte Lage am ehemaligen Grenzstreifen zu beraten.

Im Rahmen dieses Treffens wurde die Idee des Grünen Bandes geboren, welches sich als zusammenhängender Biotopverbund entlang der ehemaligen Grenze durch das geeinte Deutschland erstrecken sollte. Mithilfe intensiver Lobbyarbeit seitens der Naturschützer unter der Schirmherrschaft des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz e.V.) haben die Länder und Kommunen bis 2012 etwa 87 Prozent der 1 378 Kilometer in ihrer Naturnähe erhalten können.<sup>5</sup>

Vormals enteignete Landwirte erhielten zu großen Teilen Abfindungen vom Bund, welcher den Ankauf der Flächen zusammen mit dem BUND und mittels Spenden und symbolischer Anteilseigner finanzierte, um die Flächen dann an die neuen Bundesländer zu übertragen. Bei dem Rückbau der Grenzsperranlagen und der Räumung der Minenfelder in den 1990ern durch die Bundeswehr wurden die KfZ-Gräben sowie der Kolonnenweg zu großen Teilen erhalten. Dieser ist inzwischen Teil des europäischen Fernwandernetzes und gewinnt im Kontext des Grünen Bandes zusehends an Popularität. Durch die

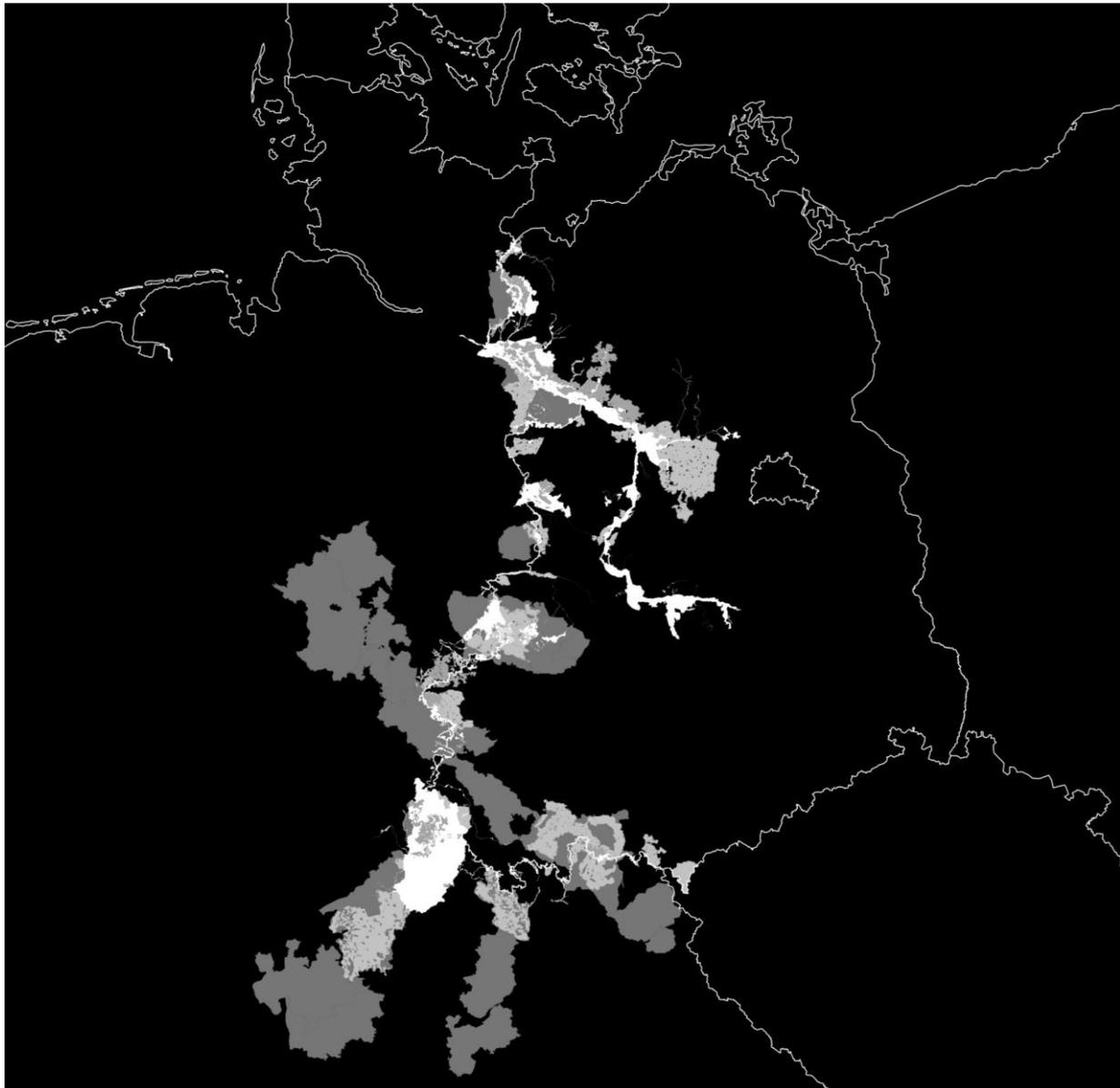
---

<sup>5</sup> Vgl. Geizedis, Liana: Einleitung, in: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), Fachbereich Grünes Band (Hrsg.): Leitfaden zum Lückenschluss. Strategien und Maßnahmen für den Biotopverbund, Nürnberg 8/2021, S. 6.

dünne Besiedelung der Grenzregionen, unter anderem durch die Zwangsumsiedelungen, fehlt es jedoch vielerorts an Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten.

### *Konzept*

Vor diesem historischen Hintergrund, setzt sich die Masterarbeit mit der Frage auseinander, welche Lösungen angeboten werden können, um die Lücken im Angebot von Übernachtung und Verpflegung zu schließen, ohne dabei den schützenswerten Landschaftsraum zu bedrohen und die Geschichte des Ortes zu vernachlässigen, sondern – im Gegenteil – die Erinnerungskultur zu stärken.



*Abbildung: Darstellung der zusammenhängenden Schutzgebiete entlang des Grünen Bands (je heller, desto höher die Schutzklasse)*

Für jedes Jahr des Bestehens der DDR (1949 bis 1990) soll eine Schutzhütte im Landschaftsraum des Grünen Bands errichtet werden. Die Hütten stehen jeweils dort, wo sich eine Geschichte während des Bestehens der DDR zugetragen hat. Sie machen diese Geschichte an dem Ort ihres Geschehens sichtbar, tragen durch ihre architektonische Ausgestaltung ihren Teil zur Erzählung bei und machen sie für Schutzsuchende erfahrbar.

Erzählt wird die Geschichte jeweils über ein Gästebuch, welches sich in der Hütte befindet und in dem die Aufsuchenden ihre Gedanken hinterlassen und sich so über die Geschichte(n) des Ortes austauschen können.

Die Häuser gleichen sich ausschließlich im Programm, welches jeweils vier Schlafplätze, einen Gemeinschaftsbereich mit Feuerstelle sowie eine Nasszelle vorsieht.

Im Rahmen der Masterthesis wurden drei der insgesamt 40 Hütten entworfen, die drei ganz unterschiedliche Geschichten an drei sehr spezifischen Orten erzählen.

75 + 1.303 (1959)<sup>6</sup>

Die Geschichte wird erzählt über einen vom MfS erstellten Abschrieb eines Abschiedsbriefes, den Manfred S. an seine Familie schrieb, bevor er hingerichtet wurde:

*„Meine Liebe gute Mutter, liebe Geschwister, liebe Frau und mein Liebes Kind!*

*Soeben habe ich erfahren, daß mein Todesurteil vollstreckt wird, ich habe nur noch wenige Minuten zu leben. Ich bin unschuldig, ich kann es 100-fach beweisen und durfte es nicht, ich hatte noch nicht einmal einen Rechtsanwalt für mein Gnadengesuch, für mich ist es unfassbar, daß es so etwas gibt. Ich werde aber auch diese letzten Minuten noch durchstehen, wir sehen und später im anderen Leben wieder. Schade das ich nicht noch einmal einige Zeilen von Euch empfangen durfte und überhaupt nicht weiß, wie es Euch geht. Ich stehe ohne Rechtsanwalt so verlassen und weiß auch nicht, was nach meinem Tode wird, ich möchte Euch sagen, daß dieses Ungewisse wirklich nicht einfach ist, aber auch diese Form muß durchgestanden werden. Meine Lieben, wenn es Euch möglich ist, möchte ich eine Erdbestattung und meine letzte Ruhestätte in Westdeutschland haben, denn ich hatte mich ja mit meinem Leben für Westdeutschland entschieden.*

*Meine liebe Mutter, bleibe stark trotz alledem, haltet innerhalb der Familie zusammen und kümmert Euch um die Ursula solange wie die Trautel ihren Erziehungspflichten nicht nachkommen kann. Ich bitte Dich liebe Mutter achte darauf, daß mein Kind im Sinne der Familie S. erzogen wird, wir haben eine gute Vergangenheit, wir brauchen uns nicht zu schämen und Ihr auch nicht für mich. Ich durchlebe noch einmal alle meine Phasen meines Lebens und danke Dir, meinen Geschwistern, meiner Frau und meinem Kind für all das Gute, was Ihr mir getan habt.*

*Ich verweile auch noch einmal bei der Jagd, die ich so geliebt habe und noch wenige Tage nur, dann beginnt in der Natur und so auch in den Wäldern von Titschendorf das Liebesspiel des Rehwildes. Ich werde im Geiste dabei sein.<sup>7</sup>*

*Meine liebe Frau, wir sind getrennt für alle Zeiten des irdischen Daseins, verzeihe Du mir, wenn ich Dich mal betrübt habe. Die Größe eines Menschen liegt in der Verzeihung, die er spenden kann und Verzeihung ist das Schönste, was das Menschenherz uns gibt. Wenn du Dich nach langer Zeit wieder einem Menschen anvertraust, dann prüfe sorgfältig im Interesse unseres Kindes. Vergesse niemals die Ursache meines Unheils und pflanze es auch weiter ins Herz meines Kindes.*

*Liebe Traudel, ich war mit dem Leben an Deiner Seite glücklich und zufrieden und wenn ich nochmal vor der Wahl stehen würde, so würde ich mich erneut für Dich entscheiden.*

<sup>6</sup> Anmerkung: Die Hütten haben keinen Namen, sondern tragen als Titel jeweils die Zahl der Grenzki-  
lometer in beide Richtungen.

<sup>7</sup> <http://www.flucht-und-ausreise.de/extern/smolka10.jpg> (Stand: 16.12.2019).

*Mein liebes Kind, wenn man Dir diese Zeilen zu lesen gibt, wirst du wahrscheinlich verständlich sein und Du wirst alles mit der Zukunft, die Du ja erlebst, verbinden, Du begreifst dann auch Deinen Vatile.*

*Alle meine Sachen, die mit der Jagd in Zusammenhang stehen, meine Gehörne, Gläser, Schnitzwerke, meinen Jagdschein und Urkunde, verwahrt diese Dinge gemeinsam und denkt auch mal daran, daß ich mit diesen Dingen ein glücklicher Mensch war. Ich habe Euch in dieser Stunde in Erinnerung so wie wir uns das letzte Mal gesehen haben, es wird bald ein Jahr her sein.*

*Liebe Trautel, hoffentlich findest Du Dich zurecht im Leben, ich meine, daß Du nicht abweichst vom geraden Wege.*

*Ich grüße Euch alle recht herzlich, ich kann nicht alle einzeln anführen und wünsche Euch das Beste meiner letzten Gedanken, ich drücke darin den Wunsch aus, möge dem deutschen Volk eine glückliche Zukunft beschieden sein. Ich möchte mit Goethe schließen, über allen Gipfeln ist Ruh — über allen Wipfeln spürest Du kaum einen Hauch — die Vöglein schweigen im Walde — warte nur bald ruhest Du auch.*

*Euer Manfred.*<sup>8</sup>

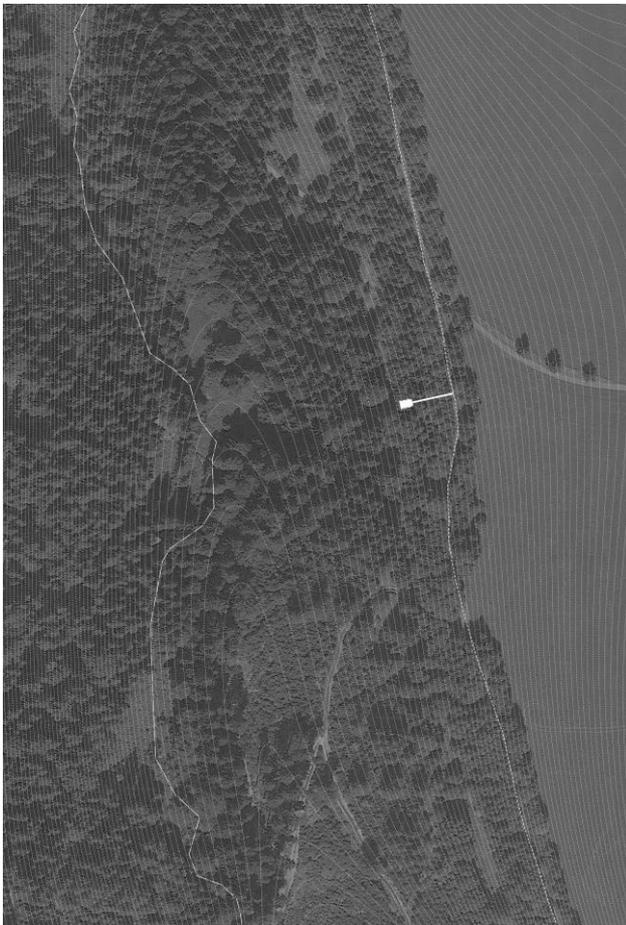


Abbildung: Lageplan. Der Grüne Streifen zeigt den Grenzstreifen zwischen der früheren Demarkationslinie und dem Kolonnenweg bei Titschendorf

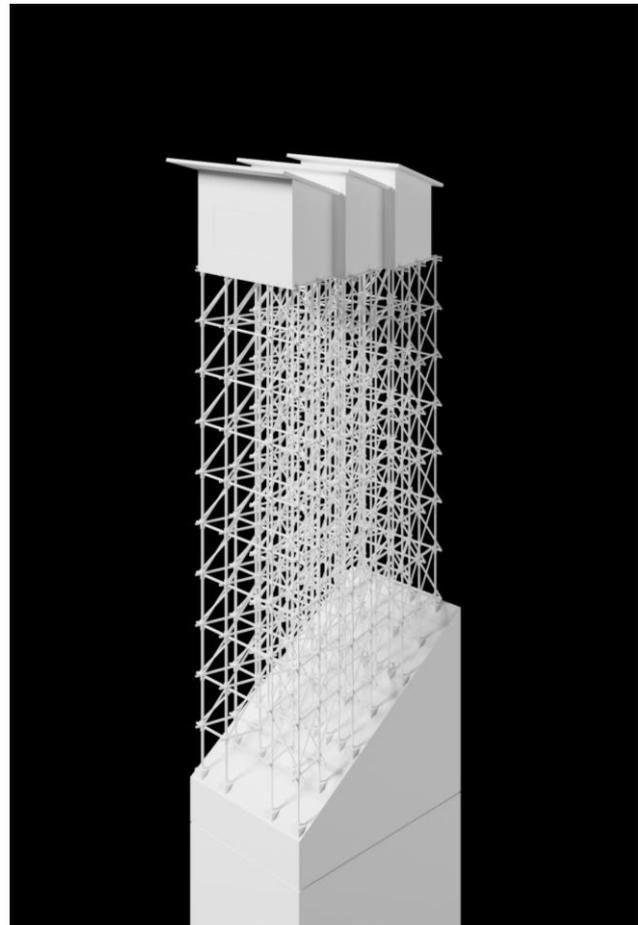


Abbildung: Modell der Hütte

<sup>8</sup> <http://www.flucht-und-ausreise.de/extern/smolka11.jpg> (Stand: 16.12.2019).

Manfred S. starb am 12. Juli 1960 in Leipzig unter dem Fallbeil. Er hatte seinen Dienst als Oberleutnant aus Gewissensgründen quittiert und war in die Bundesrepublik geflohen. Bei dem Versuch, seine Familie nachzuholen, wurde er verhaftet und in einem Schauprozess zum Tode verurteilt. Die Urteile gegen ihn und seine Frau wurden nach der Wiedervereinigung als Unrechtsurteile aufgehoben. DDR-Staatsanwalt Paul W., der das Plädoyer für die Todesstrafe von Manfred S. gehalten hatte, wurde wegen Beihilfe zur Rechtsbeugung und Totschlags auf Bewährung verurteilt.

Die Hütte zu dieser Geschichte steht an der bayrisch-thüringischen Grenze bei Titschendorf. Ihre Ausgestaltung ist inspiriert von den bewegenden Passagen des Abschiedsbriefes über die Wälder von Titschendorf, die Jagd und Goethes *Wanderers Nachtlied*. Die äußere Erscheinung erinnert an einen Hochsitz, und die Aufenthaltsräume für die Schutzsuchenden befinden sich in den Baumwipfeln. Auch das Interieur des Gemeinschaftsraums ist der Einfachheit eines Jägersitzes nachempfunden: Auf einer Holzbank sitzend überblickt man die Wälder und kann die von ihnen ausgehende Ruhe nachempfinden, die auch Manfred S. wohl sehr geliebt hat.



Abbildung: Visualisierung der Hütte von außen



Abbildung: Visualisierung des Innenraums

### 1.107 + 271 (1975)

Die Brüder Ingo, Holger und Egbert B. wachsen als Söhne von linientreuen Eltern und SED-Genossen in Ost-Berlin auf. Beide sind im Ministerium des Inneren tätig — der Vater als Major, die Mutter als Oberleutnant.

Da Ingo B. als Sohn von zuverlässigen Parteigenossen als nicht fluchtverdächtig eingestuft wird, darf er seinen Dienst bei der NVA an der Grenze absolvieren.

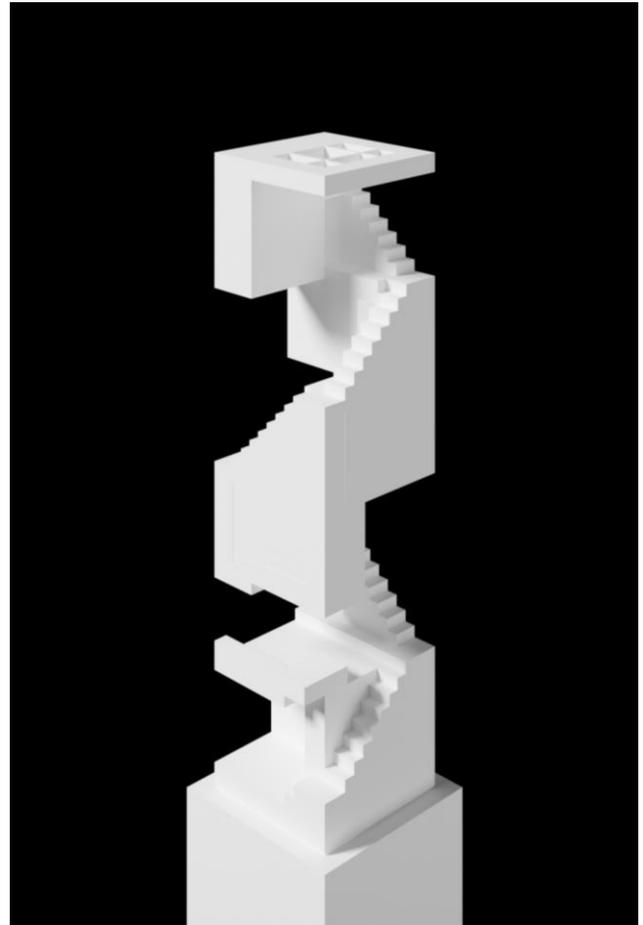
Obwohl er als linientreu eingestuft worden war, hat er die Absicht, in die Bundesrepublik zu flüchten, da es schon im jugendlichen Alter zum Bruch mit dem Regime gekommen war. Er nutzt die Gelegenheit, um sich die Gegebenheiten an dem ihm zugewiesenen Grenzabschnitt an der Elbe und insbesondere dessen Sicherheitslücken gut einzuprägen.

Am 22. Mai 1975 fährt er so nah, wie die Grenzbefestigungen es zulassen, an die Elbe heran. 500 Meter vom Fluss entfernt, schneidet er mit einem Seitenschneider eine quadratische Öffnung in den Sperrzaun, durch die er gerade so hindurch passt. Hinter dem Sperrzaun befindet sich das Minenfeld, durch das er sich mit einem Holzklötzchen hindurch tastet, um mögliche Detonationen mit genügend Abstand auszulösen. Es bleibt jedoch ruhig und er gelangt unbemerkt durch das Minenfeld. Die Grenzsoldaten befinden sich im Wachturm, als Ingo B. diesen kriechend passiert. Er hat eine Luftmatratze bei sich,

die er am Ufer der Elbe aufbläst. Zum Glück von Ingo B. befinden sich Nebelfelder über dem Wasser, sodass er unbemerkt in die Strömung gleiten kann und ungesehen auf



*Abbildung: Lageplan. Der Grüne Streifen zeigt den Grenzstreifen zwischen der früheren Demarkationslinie und dem Kolonnenweg an der Elbe.*



*Abbildung: Modell der Hütte (ohne Außenwände)*

seiner Luftmatratze ans Westufer paddelt, obwohl der Fluss hell beleuchtet ist und Schnellbote der NVA auf dem Wasser liegen.<sup>9</sup>

Acht Jahre später verhilft Ingo B. seinem jüngsten Bruder Holger zur Flucht über die Berliner Mauer in den Westen.

Aus einer Dachluke eines Hauses in Berlin Treptow schießt Holger B. einen Pfeil über den Berliner Todesstreifen. Auf der anderen Seite der Mauer nimmt Ingo B. den Pfeil entgegen, an dem eine Angelschnur befestigt ist. Mit dieser Schnur zieht er ein Drahtseil zu sich heran und befestigt es, sodass es unter Spannung steht. Kurz darauf gleiten Holger B. und ein Freund in 22 Metern Höhe über den eingemauerten Wachtposten und die Mauer durch die Berliner Nacht in den Westen.<sup>10</sup>

Nach der Flucht des zweiten Sohnes werden die Eltern als Verräter eingestuft und verlieren ihre Posten im Ministerium des Inneren sowie ihre Mitgliedschaft in der SED und werden streng vom Ministerium für Staatssicherheit überwacht.<sup>11</sup> Der mittlere Sohn Eg-

<sup>9</sup> Vgl. <https://www.spiegel.de/geschichte/flucht-der-bethke-brueder-aus-ost-berlin-a-970682.html> (Stand: 16.12.2022).

<sup>10</sup> Vgl. ebd.

<sup>11</sup> Vgl. ebd.

bert B. erhält ein Angebot über eine legale Ausreise aus der DDR, sofern er in der Bundesrepublik für das MfS arbeite. Er schlägt das Angebot jedoch aus und entscheidet sich ebenfalls zur Flucht, da er glaubte, dass ihn das MfS weiter drangsalieren würde.

Auch Egbert soll die Flucht mithilfe seiner Brüder gelingen — dieses Mal kommen Leichtbauflugzeuge zum Einsatz. Ingo B. verkauft für die Umsetzung dieses Plans seine Kölner Kneipe, sodass sich die beiden jeweils ein Flugzeug vom Typ FOX C-22 kaufen können. Sie nehmen Flugstunden, lackieren die Flugzeuge in Tarnfarben und versehen sie mit roten Sternen. Nur die Alliierten dürfen den Luftraum über Berlin durchfliegen, Sportfliegerei ist streng verboten.



Abbildung: Visualisierung der Hütte von außen



Abbildung: Visualisierung des Innenraums

In den frühen Morgenstunden des 26. Mai 1989 starten Ingo und Holger B. von einem Sportplatz in Berlin-Neukölln und fliegen zum Volkspark Treptow. Egbert B. weiß über einen Kurier, wo er abgeholt werden soll. Während Ingo B. im Volkspark Treptow landet, damit sein Bruder zusteigen kann, bleibt Holger B. in der Luft, um die Situation zu überwachen. Wenige Minuten später landen alle drei Brüder auf der Wiese vor dem Reichstag.<sup>12</sup>

Die Hütte für die Geschichte der Gebrüder B. steht am Ufer der Elbe bei Lenzen an der brandenburgisch-niedersächsischen Grenze, wo Ingo B. 1975 floh. Die äußere Gestalt ist inspiriert von einem Wachturm und damit ein gebautes Sinnbild für dessen Ambivalenz: einerseits exponiert, sichtbar und dadurch verletzlich und andererseits ein beschützender Ort.

Der Turm ist in massiver Bauweise konstruiert, die sowohl an schützende Bunker erinnert als auch an kalte und bedrohliche Gefängnisräume. Keine direkten Ein- und Ausblicke schaffen eine visuelle Entkopplung des Inneren des Turmes vom Außenraum und machen ein gewisses Maß an Orientierungslosigkeit erlebbar. Schutzsuchende können nur liegend in den Schlafkojen nach außen blicken und begeben sich somit in die Rolle der Wachenden.

<sup>12</sup> Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/berlin/mit-dem-motordrachen-uber-die-mauer-5329447.html> (Stand: 16.12.2022).

### 1.308 + 70 (1951)

Familie K. wohnt unweit des Goldensees auf einem Bauernhof bei Groß Thurow in der DDR. Die Grenze zur Bundesrepublik verläuft entlang des gegenüberliegenden Ufers. Häufig treffen sich in der kalten Jahreszeit Kinder aus den umliegenden Ortschaften sowohl aus der DDR und der Bundesrepublik auf dem See zum Schlittschuhlaufen oder zum Tausch von Süßigkeiten.

Als sein älterer Bruder am Nachmittag des 31. Januar 1951 mit einem Freund über den zugefrorenen See und die Demarkationslinie in den Westen läuft, um dort Lebensmittel an Verwandte zu verkaufen, folgt Harry K. den beiden Jungen unbemerkt auf Schlittschuhen über den See. Als er 30 bis 40 Meter von der Demarkationslinie entfernt ist, fällt ein Schuss. Harry K. fährt noch einige Meter weiter in Richtung Bundesrepublik und bricht dann auf dem Eis zusammen. Der Junge wurde aus 900 Meter Entfernung vom östlichen Ufer aus tödlich ins Herz getroffen. Laut späterer Aussage des 18-jährigen Schützen Otto R. löste sich der Schuss im Gehen versehentlich, und da sich der „Grenzgänger“ Harry K. in so großer Entfernung befunden hatte, hätten die beiden Grenzpolizisten gar nicht damit gerechnet, ihn verletzt zu haben. Sie berichteten, geglaubt zu haben, der Junge sei zufällig auf dem Eis gestolpert, und setzten ihre Streife



Abbildung: Lageplan. Der Grüne Streifen zeigt den Grenzstreifen zwischen der früheren Demarkationslinie und dem Kolonnenweg am Goldensee.

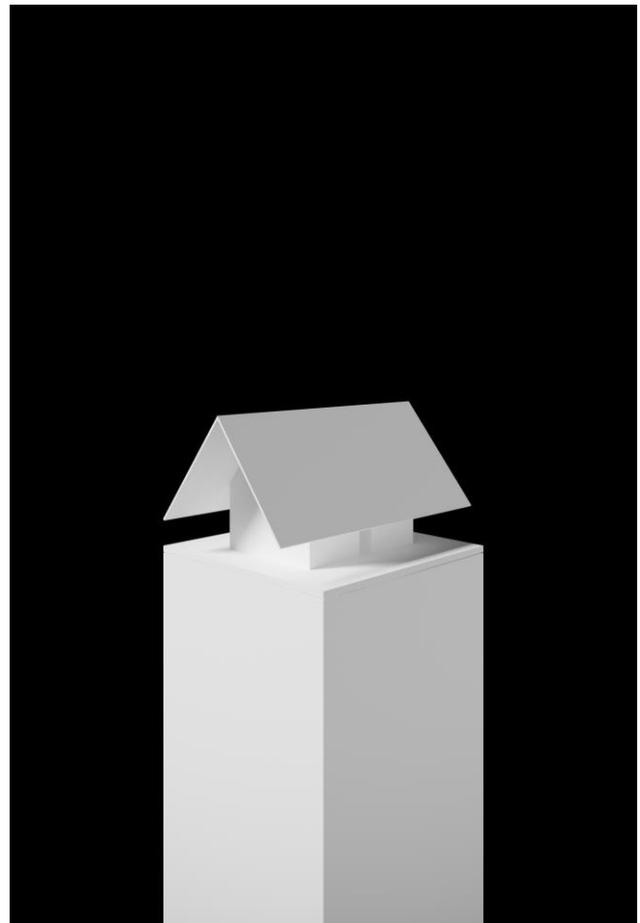


Abbildung: Modell der Hütte (oh)

unbehelligt fort.

Spielende Kinder beobachten das Geschehen und alarmieren den Vater des Jungen, welcher sich sofort mit einem Schlitten zum Ort des Geschehens begibt. Er kehrt zurück

zum Hof — auf dem Schlitten sein toter Sohn. Als am Abend desselben Tages die Mordkommission in Groß Thurow eintrifft, werden die beiden Grenzpolizisten zwar noch vernommen, der Tatvorgang kann jedoch nicht mehr rekonstruiert werden, da es schon zu dunkel ist.

Nach dem Vorfall wächst die ohnehin schon negative Stimmung der Dorfbevölkerung gegenüber der Grenzpolizei. Von dieser Stimmung alarmiert, wendet sich die Hauptverwaltung der Deutschen Volkspolizei an die Oberstaatsanwaltschaft Schwerin mit dem Anliegen, eine Hauptverhandlung zum Fall K. einzuberufen. Dies solle geschehen, damit man der Bevölkerung beweisen könne, dass Verfahren dieser Art ordnungsgemäß ausgeführt würden und damit Otto R. von seinen Schuldgefühlen befreit werden könne. Das Anliegen wird von der Staatsanwaltschaft jedoch abgelehnt, da keine strafbare Handlung vorliege und es sich nur um eine Verkettung unglücklicher Umstände handle.

Am 17. November 1951 kam es zu einer Aussprache mit den Eltern des getöteten Jungen, nach der man laut des Berichts der Grenzbereitschaft im guten Einvernehmen auseinandergegangen sei.

Berichten der Tante von Harry K. zufolge wurde dem Vater des Jungen Schweigegeld angeboten, als dieser der Volkspolizei und der Staatsanwaltschaft Vertuschung vorwarf. Er lehnte das Angebot ab.



Abbildung: Visualisierung der Hütte von außen



Abbildung: Visualisierung des Innenraums

Im Rahmen der großen Zwangsumsiedelungswelle „Aktion Ungeziefer“ muss Familie K. Groß Thurow verlassen. Ihr wird somit die Möglichkeit genommen, das Grab ihres Jungen zu pflegen. Der Grabstein trägt folgende Inschrift: Dem Auge so fern, dem Herzen so nah.

Harry K. wurde am 19. September 1940 in Groß Thurow geboren und am 31. Januar 1951 auf dem Goldensee bei Groß Thurow erschossen.

Die Hütte befindet sich auf dem Goldensee bei Groß Thurow an der Grenze von Mecklenburg-Vorpommern zu Schleswig-Holstein. Schwimmend zeichnet sie die kreisenden Bewegungen des schlittschuhlaufenden Jungen nach. Ihr architektonischer und konstruktiver Ausdruck ist inspiriert von der kindlichen und naiven Vorstellung eines archetypischen Hauses mit einem überformten Dach als formgebendes Element.

Die äußere Erscheinung in ihrer monochromen Farbgebung wirkt gespenstisch, während das Innere des Hauses warm, einladend und beschützend gestaltet ist.